

Sabine Lüttke-Pilger: Porno statt PorNO! Die neuen Pornografinnen kommen

Marburg: Schüren 2010, 152 S., ISBN 978-3-89472-695-9, € 19,90

In den USA ist ‚frauenfreundliche Erotik‘ bereits seit 1984 durch die Produktionen von Candida Royalle verbreitet und Pornografie im Allgemeinen erfährt durch Theoretikerinnen wie z.B. Linda Williams weitläufige wissenschaftliche Aufmerksamkeit. Im deutschsprachigen Raum taucht das ‚Prädikat‘ Frauenpornografie mit Regisseurinnen wie Erika Lust oder Petra Joy in den letzten Jahren immer häufiger auf, wobei kritische Auseinandersetzungen mit der Thematik bisher eher die Ausnahme bilden. In diesem Sinne ist es äußerst begrüßenswert, dass mit dem 152seitigen *Porno statt PorNO!* nun ein solches Werk vorgelegt wird. Nicht weniger als einen Rundumschlag möchte das auf einer Diplomarbeit basierende Buch bieten und dabei von den Anfängen der Pornografie, über diverse Gender-Perspektiven, den Marktwert bis hin zu einer handfesten Filmanalyse der sogenannten ‚Frauenpornografie‘ reichen. Insbesondere die kritische Betrachtung der angeblich für ein weibliches Publikum produzierten Filme gelingt der Autorin überzeugend und hätte mitunter noch mehr Raum und weitere Tiefenanalyse verdient. Lüttke-Pilger deutet auf frappante Widersprüchlichkeiten bezüglich des scheinbaren Antagonismus ‚männlicher‘ und ‚weiblicher‘ Erotik hin, verfolgt diese aber nicht konsequent. Weniger gelungen ist der knapp 15 Seiten „umfassende[n] Überblick über die Geschichte der Pornografie“ (S.7), der gar nicht mehr bieten kann (haben wir es doch mit einer Diplomarbeit zu tun) als einen vagen Einblick. Insgesamt holpern die historischen Kapitel eilig von Vorläufern wie *Le Bain* (1896) über *Deep Throat* (1972) und die Entwicklung des Heimvideos zum radikalen Männer verachtenden Anti-Pornographismus Andrea Dworkins sowie die PorNO-Kampagne der EMMA und schließlich zu Laura Mulveys Blicktheorie ohne dabei tiefer greifende Kohärenzen zu stiften. Ähnlich lückenhaft zeigt sich leider die Filmografie des Buches – nur selten sind die Angaben von Werktitel, Jahr und Regie vollständig oder einheitlich, so dass es teilweise schwer fällt, die zitierten Filme einzuordnen oder schlicht nachzuschlagen.

Trotz ihrer diesbezüglichen Ankündigung führt Lüdtkke-Pilger kaum weiter aus, ob sich der Terminus Frauenpornografie als Analysekategorie für die zwei näher von ihr betrachteten und miteinander verglichenen Filme (*All about Anna*, 2005 und *Females Fantasies*, 2006) überhaupt als nutzbar erweist oder lediglich der negativen Abgrenzung dient. In ähnlicher Weise gerät die prinzipiell kritische Hinterfragung der von den Regisseurinnen angelegten Kategorien von ‚weiblichen‘ und ‚männlichen‘ Pornos bei den von der Kritikerin selbst angewandten Kategorien ins Stocken: So werden grundsätzlich nicht hyperfeminisierte Frauendarstellungen befürwortet, für die „Speckröllchen“ (S.139) der Darstellerinnen wünscht sich die Autorin wegen mangelnder Ästhetik jedoch eine Retusche. Die karge Ausstattung einer von der nächtlichen Party verwüsteten WG-Küche (*All about Anna*, 2005) transportiert nicht ausreichend stimmungsvolles Ambiente, welches wiederum nur solange als wünschenswert gilt, bis es der Tendenz nach stereotyp zu werden beginnt (*Females Fantasies*, 2006) – kein wirklich großer Spielraum. Lüdtkke-Pilger ist dabei insofern zuzustimmen, als eine klassisch romantische Staffage tatsächlich nicht unbedingt einen rebellischen Akt bezüglich geschlechtsspezifischer Klischees darstellt. Trotzdem scheint an dieser Stelle die Grenzlinie weniger die Geschlechtsspezifik der Erotikdarstellungen zu sein als die projizierbare politische Implikation des Gezeigten – wann sonst sind orientalische Masken mit rosa Pailletten zuviel, ungeschminkter Rasurbrand (vgl. S.140) aber zu wenig der Ästhetik für das (potenziell weibliche) Auge? Was genau nun ‚Frauenpornografie‘ außer nicht stereotyp eigentlich sein kann, bleibt somit letztlich offen, was sich allerdings durchaus als konstruktives Unbehagen betrachten lässt: Am Ende gibt es ihn vielleicht gar nicht, den Frauenporno.

Nina Schumacher (Marburg)